

polylog

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

1.
Jahrgang
Nr.

1

180,- €S / DM 26,-



FRANZ
WIMMER
THESEN,
BEDINGUNGEN
UND
AUFGABEN
EINER INTER-
KULTURELL
ORIENTIERTEN
PHILOSOPHIE



RAIMON
PANIKKAR
RELIGION,
PHILOSOPHIE
UND KULTUR



RAÚL FORNET-
BETANCOURT
PHILOSOPHISCHE
VORAUS-
SETZUNGEN DES
INTERKULTURELLEN
DIALOGS



RAM ADHAR
MALL
DAS KONZEPT
EINER INTER-
KULTURELLEN
PHILOSOPHIE



NIELS
WEIDTMANN
KANN
SCHRIFTLICHKEIT
FEHLEN ?
AFRIKANISCHE
WEISHEITS-
LEHREN IM
INTERKULTUREL-
LEN DIALOG

SONDERDRUCK

thema:
Ansätze
interkulturellen
Philosophierens

5

FRANZ WIMMER

Thesen, Bedingungen und Aufgaben einer interkulturell orientierten Philosophie

13

RAIMON PANIKKAR

Religion, Philosophie und Kultur

38

RAÚL FORNET-BETANCOURT

Philosophische Voraussetzungen des interkulturellen Dialogs

54

RAM ADHAR MALL

Das Konzept einer interkulturellen Philosophie

im gespräch

70

Ursula Baatz spricht mit
VEENA DAS

forum

73

NIELS WEIDTMANN

Kann Schriftlichkeit fehlen? Afrikanische Weisheitslehren im interkulturellen Dialog

polylog
2
Nr. 1 (1998)

Zeitschrift
für
interkulturelles
Philosophieren

in
kulturthema: Sitzen
85
URSULA BAATZ
Im Sitzen Kultur verkörpern

Bücher & Medien

89

KAI KRESSE

Dichtes Verhältnis im besten Wissen: Anthropology of Knowledge und interkulturelle Philosophie

95

URSULA BAATZ

zu *G. Wohlfart: Zen und Haiku*

96

NAUSIKAA SCHIRILLA

zu *U. Narayan: Dislocating Cultures*

98

O. KÜHSCHELM & G. MAHR

zu *R. Fornet-Betancourt: Lateinamerika ...*

100

BERTOLD BERNREUTER

zu *F. Wimmer: Bremer Vorlesungen*

102

PETER PENNER

zu *H. Schelkshorn: Diskurs und Befreiung*

104

NIELS WEIDTMANN

zu *A. Graness & Kai Kresse: Sagacious Reasoning*

106

Tips & qititnA

Berichte & Ereignisse

tagungen

111

FRANZ WIMMER

Indien verstehen ? Mumbay 1998

112

B. BERNREUTER & A. KASTENDIEK

Liebe zur Weisheit und Weisheit der Liebe. São Leopoldo 1997

projekte

116

HANS-JÖRG SANDKÜHLER

Philosophie im Vergleich der Kulturen.

117

BERTOLD BERNREUTER

Interkulturelle Kommunikation

institutionen

118

NOTKER SCHNEIDER

Gesellschaft für interkulturelle Philosophie e.V. G I P

120

MICHAEL SHORNY

Wiener Gesellschaft für interkulturelle Philosophie

122 termine

124 impressum

Zeitschrift
für
interkulturelles
Philosophieren

polylog
3
Nr. 1 (1998)

Interkulturalität als Lernprozeß für Philosophierende

zu R. FORNET-BETANCOURT, *Lateinamerikanische Philosophie zwischen Inkulturation und Interkulturalität*

RAÚL FORNET-BETANCOURT
*Lateinamerikanische Philosophie
zwischen Inkulturation und
Interkulturalität.*
Frankfurt/M.: iko - Verlag für
interkulturelle Kommunikation
1997
(Denktraditionen im
Dialog: Studien zur Befreiung und
Interkulturalität 1)

252 Seiten, ISBN 3-88939-352-7

polylog
98
Nr. 1 (1998)

Zeitschrift
für
interkulturelles
Philosophieren

FORNET-BETANCOURT hebt mit der Diskussion jener zentralen Fragen an, auf die alle Debatten über lateinamerikanische Philosophie letztlich hinauslaufen: *Gibt es eine lateinamerikanische Philosophie? Und wenn es sie gibt: Welchen Weg soll sie gehen?* Eine Antwort auf die Frage muß lauten: Ja – in Lateinamerika hat sich ein spezifisches Denken herausgebildet, das in der abendländischen Philosophie Hilfsmittel sucht, um die drängenden Probleme des Kontinentes zu bewältigen. Die Übernahme von europäischen Konzepten wurde jedoch oft als Beweis dafür gehandelt, daß es der lateinamerikanischen Philosophie an Originalität mangelt.

Hinter dieser Einschätzung steht indes ein problematisches Verständnis von Philosophie: Man sieht in ihr wesentlich ein Streben nach Universalität, die als „kontextuell-kulturelle Unbestimmtheit“ (31) begriffen wird. Durch Abstraktion gedenkt man, ein Niveau zu erreichen, das eine überkulturelle und überzeitliche Gültigkeit der Aussagen erlaubt. Da aber die Überwindung der Kontingenz immer nur scheinbar gelingt, meint RAÚL FORNET-BETANCOURT, daß die Philosophie sich offen zu der Prägung durch ihre jeweilige geschichtliche Situation bekennen soll. Als Konsequenz daraus muß sich das Verhältnis von Theorie und Praxis entscheidend ändern. Die abendländische Tradition hat das Schwergewicht darauf gelegt, ein absolutes Wissen zu erlangen. Erst wenn dieses Ziel erreicht ist, kann man in einem zweiten Schritt die Frage danach aufwerfen, wie sich die entdeckten Wahrheiten für das Leben verwerten lassen. Das Problem der Anwendung gehört aber nur noch am Rande zu den Aufgaben des Philosophen. FORNET-BETANCOURT hält dieser Auffassung ein Konzept entgegen, wonach Philosophie bewußt von ihrem politischen und sozialen Kontext ausgehen soll. An jedem Punkt der Reflexion muß sie den Bezug auf

die Probleme der gesellschaftlichen Realität suchen, um zu ihrer Lösung beizutragen.

Erst eine solche Sichtweise erlaubt die angemessene Beurteilung der lateinamerikanischen Philosophie. Ihre Protagonisten waren oft Dichter und Politiker, die sich in erster Linie Einsichten erhofften, die sie in die gesellschaftliche Praxis ihrer Länder einbringen konnten. Man versuchte, europäische Konzepte für die eigenen Zwecke zu instrumentalisieren. Wer sich daher Originalität erwartet, wird von der lateinamerikanischen Philosophie – besonders von jener der vergangenen Jahrhunderte – enttäuscht sein. Ihre Leistungen werden erst sichtbar, wenn man sie im Lichte ihrer ethisch-politischen Ausrichtung betrachtet.

Das Verständnis von Philosophie, das sich in Lateinamerika im Verlaufe der Entwicklung herauskristallisiert hat, wird von FORNET-BETANCOURT expliziert und als Ansatzpunkt für interkulturelles Philosophieren nutzbar gemacht. Der eminent politische Charakter der lateinamerikanischen Philosophie ist auch für eine interkulturell orientierte Philosophie wegweisend: Praktische Bedeutung erhalten ihre Anstrengungen dadurch, daß damit eine neue Qualität gesellschaftsverändernden Denkens ermöglicht werden könnte. Politische Philosophien wie der Marxismus haben daran gekrankt, daß sie den Anderen gemäß der Kategorien ihres Systems interpretiert und ihm entsprechende Rollen im geschichtlichen Prozeß zugewiesen haben. Eine der Lehren aus dem Scheitern vieler utopischer Entwürfe besteht wohl darin, daß der Andere besser für sich selbst sprechen sollte.

Zwar baut FORNET-BETANCOURT seine Vorschläge bezüglich einer interkulturellen Philosophie bewußt auf die lateinamerikanische Tradition des Denkens auf, deren Charakteristika im ersten Teil des Buches dargelegt werden. Doch er sieht

OLIVER KÜHSHELM und GÜNTER MAHR
sind Doktoranden an der
Universität Wien und Mitglieder
der *Interdisziplinären
Gesellschaft für lateinamerikanische
Philosophie* in Wien

auch die Notwendigkeit, über das bislang Erreichte hinauszugehen. In selbstkritischer Reflexion der eigenen philosophischen Biographie gelangt er zu radikalen Fragen: Genügt es, den okzidental Logos an regionale Bedürfnisse anzupassen, ihn zu „inkulturieren“, wie es die lateinamerikanische Philosophie erfolgreich praktiziert hat? Handelt es sich bei dem von uns mit großer Selbstverständlichkeit vorausgesetzten Begriff des Logos tatsächlich um eine bisher nur von der weißen Rasse erreichte Kulturstufe, die in die Kulturen der Nichtweißen verpflanzt werden soll, um sie zu entwickeln? Oder aber nimmt man trotz der nicht zu leugnenden technischen Leistungen des Westens eine prinzipielle Gleichwertigkeit der Logoi an?

Diese letzte Perspektive wird im zweiten Teil des Buches vertreten, der sich der Wende zur Interkulturalität widmet. Warum sollte man sich aber überhaupt für einen interkulturellen Dialog interessieren, zumal offenbar keine Kultur die definitiven Lösungen für die Probleme der Welt bereithält. Wozu also mit den Anderen reden? Da wir miteinander leben müssen, können wir uns dem Austausch von verschiedenen Perspektiven auf die Welt nicht entziehen – es sei denn, wir halten die gewaltförmige Durchsetzung einer Kultur, *de facto* wohl der abendländischen, für befriedigend.

Wenn man die Ebenbürtigkeit der verschiedenen Logoi als Ausgangspunkt ernst nimmt, muß sich die Praxis des Philosophierens tiefgreifend ändern. FORNET-BETANCOURT gibt unter Bezugnahme auf das Beispiel Lateinamerikas konkrete Hinweise, wie man den Übergang zu einer interkulturellen Philosophie in Angriff nehmen könnte. Eine Voraussetzung ist die kritische Revision der eigenen philosophischen Tradition; auch die indigenen und die afroamerikanischen Kulturen sind seit jeher Orte der philosophischen Reflexion. Dieses

Ziel verlangt eine wesentliche Erweiterung der Quellenbasis, die sich bislang allzu oft auf Texte aus dem Bereich der akademischen Philosophie beschränkt hat. Das weite Spektrum der Poesie und Religion soll nun einbezogen werden. Die Grenzen der Schriftkultur dürfen kein unübersteigbares Hindernis bilden, und auch nicht-professionelle Philosophen müssen als Gesprächspartner akzeptiert werden. Der Andere, der solcherart ins Blickfeld gerückt wird, darf jedoch nicht auf ein Studienobjekt reduziert werden, sondern er soll als gleichberechtigtes Subjekt an einem Dialog teilnehmen können. Auf diese Weise würde man über eine komparative Philosophie hinausgehen, welche die Denkformen der Anderen auf ihre Unterschiede zur westlichen Tradition abtastet und dementsprechend kategorisiert.

Es bleibt zu fragen, wie tragfähig sich FORNET-BETANCOURTS Forderung nach einem gleichrangigen Dialog in der Praxis erweist. Groß sind die institutionellen und strukturellen Zwänge, die immer wieder neu ein Beschreiten der bekannten Pfade der Intoleranz und des Nichtverstehens begünstigen. Zwar ist sich FORNET-BETANCOURT dieser politischen Hindernisse für sein Programm der Interkulturalität zweifellos bewußt, auch wenn sie nicht explizites Thema seines Buches sind. Dennoch wäre zumindest ihre Erwähnung manchmal wertvoll, damit nicht der Eindruck eines auf kleine akademische Zirkel beschränkten Wunschdenkens entstehen kann.

Insgesamt ein Buch, das als Programm verstanden werden muß, das in seinen besten Teilen begeistern kann: Es gibt einen Ausblick auf das, was möglich wäre. Leider wird das Lesevergnügen an diesem Band, der sich aus bereits auf spanisch erschienenen Publikationen des Autors zusammensetzt, durch die mangelhafte Übersetzung etwas gemindert.

Der eminent politische Charakter der lateinamerikanischen Philosophie ist auch für eine interkulturell orientierte Philosophie wegweisend: Praktische Bedeutung erhalten ihre Anstrengungen dadurch, daß damit eine neue Qualität gesellschaftsverändernden Denkens ermöglicht werden könnte.